

Pädagogische Konzepte

Schulwahl





Frontalunterricht, Notenkampf, überfüllte Klassen: An so manchen regulären staatlichen Schulen gehört das leider zum Schulalltag. Immer mehr Eltern suchen darum nach einer Alternative und stoßen dabei auf reformpädagogische Ansätze, bei denen das Lernen und Leben in der Schule anders gestaltet wird. Einige der bekanntesten Schulkonzepte stellen wir in diesem Ratgeber vor.

Strenge Richtlinien für alternative Schulkonzepte

Die meisten Schulen, die sich einem reformpädagogischem Konzept verschrieben haben, befinden sich in freier Trägerschaft. Es gibt aber auch immer mehr staatliche Schulen, die sich reformpädagogischen Ansätzen verpflichten und so z.B. nach der Montessori-Pädagogik arbeiten. An nicht-staatlichen Schulen wird in der Regel ein Elternbeitrag fällig, dieser ist aber häufig einkommensabhängig.

Es gibt in Deutschland strenge Richtlinien, wenn es darum geht, eine Schule (vor allem zur Erfüllung der Schulpflicht) zu betreiben. Denn sowohl die Bildungs- als auch Erziehungsziele müssen denen des Bundeslandes entsprechen. Darüber hinaus gelten die vom Bundesland festgelegten Standards, was z.B. die Ausstattung und Lehrerqualifikation angeht. Bei der Schulwahl kann also davon ausgegangen werden, dass alle Schulen diese Standards erfüllen und so auch überall der von der Kultusministerkonferenz festgelegte Rahmenplan eingehalten wird. In der Art und Weise jedoch, wie dieses geschieht – wie Kinder lernen, wahrgenommen und behandelt werden – gibt es zwischen den einzelnen Konzepten große Unterschiede.

Welches Schulkonzept das richtige für ein Kind ist, kann nur im individuellen Fall entschieden werden. Wie auch grundsätzlich bei der Schulwahl, sollte sich immer vor Ort ein Eindruck verschafft und alles vom Schulgelände bis zu den Klassenräumen begutachtet werden. Vielleicht gibt es einen Tag der offenen Tür, um auch mit Schülern, anderen Eltern und Lehrern ins Gespräch zu kommen. Eine zusätzliche Beratung bei der Schule in Anspruch zu nehmen, klärt außerdem spezifische Fragen, z.B. wie bei konkretem Förderbedarf reagiert oder mit dem Thema Mobbing umgegangen wird.

Waldorfschulen

Waldorfschulen sind wohl die bekanntesten Schulen unter den alternativen Schulkonzepten. Zu den Merkmalen des Unterrichts und Schullebens gehört der Epochenunterricht (Blockunterricht mit individuellen Epochenheften statt Lehrbüchern), zwei Fremdsprachen ab der 1. Klasse und ein besonderer Schwerpunkt auf Entfaltung der Kreativität, dem gemeinsamen Lernen, sozialer Kompetenz sowie künstlerischer Förderung. Im Fach Eurythmie wird Musik und Sprache bildhaft gemacht, indem jedem Ton und jedem Buchstaben eine Gebärde zugeordnet wird.

Notenzensuren gibt es in den Zeugnissen an Waldorfschulen nicht: Stattdessen bestehen die Zeugnisse aus möglichst detaillierten Charakterisierungen, die den Leistungsfortschritt, die Entwicklung, Begabungslage und die Bemühungen des Schülers transparent machen. Die Schüler durchlaufen gemeinsam 12 Schuljahre – ein Sitzenbleiben gibt es nicht. Die Freien Waldorfschulen in Deutschland befinden sich in freier Trägerschaft und können mit der mittleren Reife, der Fachhochschulreife oder der allgemeinen Hochschulreife abgeschlossen werden, während der eigentliche Waldorfschulabschluss in Deutschland nicht staatlich anerkannt ist. Die Prüfungen finden darum, je nach Bundesland, als Externenprüfung statt – die so erworbenen Schulabschlüsse sind denen an staatlichen Schulen gleichgestellt.

Derzeit gibt es in Deutschland knapp 230 Waldorfschulen mit über 80.000 Schülern, weltweit sind es mehr als 1.000 Schulen. Außerdem gibt es heilpädagogische Schulen, die ebenfalls nach waldorfpädagogischen Grundsätzen arbeiten. Die Elternbeiträge, die an den meisten Waldorfschulen erhoben werden, sind in der Regel nach Einkommen gestaffelt.

Das Konzept der Waldorfpädagogik geht auf Rudolf Steiner zurück, der die anthroposophische Weltanschauung, auf der sie beruht, entscheidend prägte. 1919 gründete er in Stuttgart die erste Waldorfschule. Viele Schulen sind nach ihrem Begründer benannt. In dieser ersten Gesamtschule lernten Kinder erstmals gemeinsam, unabhängig von ihrer Herkunft und Begabung. Steiners Auffassung ist bis heute Leitlinie der Waldorfschulen: „Das Kind in Ehrfurcht aufnehmen, in Liebe erziehen und in Freiheit entlassen.“



Montessoripädagogik

„Hilf mir, es selbst zu tun“ ist ein Leitsatz der Montessori-Pädagogik, die Kinder in ihrer Persönlichkeit als vollwertige Menschen respektiert, sie in ihrer individuellen und lebensweltlichen Ganzheit begreift und auf ein selbstständiges sowie selbstbestimmtes Lernen setzt. Grundlage dafür bildet die Haltung, dass Kinder von Natur aus die Freude am Lernen in sich tragen und Baumeister ihrer selbst sind. Um diese natürliche Motivation des Kindes, die Welt zu erkunden und eigene Fähigkeiten zu entwickeln, optimal zu unterstützen wird an einer Montessori-Schule eine dafür förderliche Lernumgebung sowie spezielles Montessorimaterial bereitgestellt und so viel wie möglich auf Freiarbeit gesetzt.

Der Rhythmus der Schüler bildet die entscheidende Struktur des Schulalltags und die Freiarbeit das Kernstück des Unterrichts: Hierbei suchen sich die Kinder weitestgehend selber aus, mit was sie sich wie lange beschäftigen. Die speziellen, didaktisch aufbereiteten Montessorimaterialien – zum buchstäblichen Begreifen der Inhalte – laden das Kind ein, sich nach eigenen Interessen, im individuellen Lerntempo und aktiv mit den einzelnen Themen auseinanderzusetzen. Die Lerngruppen sind altersgemischt und der Lehrer versteht sich als aufmerksamer Beobachter, Begleiter und (falls nötig) Unterstützer im Entwicklungs- und Lernprozess der Kinder.

Die Pädagogik geht zurück auf Maria Montessori (1870-1952), die in Italien als erste Frau Ärztin wurde, den Doktor der Medizin machte und nach einem anschließenden Studium der Pädagogik 1907 ein Kinderhaus gründete. Sie entwickelte anhand intensiver Beobachtung des kindlichen Lernens eigene Lernmaterialien und gestaltete eine förderliche Lernumgebung. Ihre erziehungswissenschaftlichen Grundsätze, Theorien und ihre Didaktik gingen um die Welt.

Heute gibt es in aller Welt pädagogische Einrichtungen, die sich der Montessori-Pädagogik verschrieben haben. In Deutschland gibt es neben der Vielzahl an Montessori-Kitas auch 400 Montessori-Schulen, davon 100 weiterführende Schulen, die sich Größtenteils in freier Trägerschaft befinden. An den staatlichen Schulen handelt es sich dann teilweise um Montessori-Zweige. Es gibt Montessori-Schulen für alle Schulformen bzw. -abschlüsse.

Jenaplan-Schulen

Die Schule als ein gemeinsamer Bildungs- und Lebensort, der gemeinsam von Schülern und Lehrern, aber auch unter Einbezug der Eltern, gestaltet wird, ist das Verständnis der Jenaplan-Schulen. Dieser Ort soll damit nicht nur für das Lernen Raum schaffen, sondern für die Gemeinsamkeit, das Gespräch, Spiel und Feier. Ziel der Pädagogik ist die Entwicklung individueller Kompetenzen und Förderung der Persönlichkeitsbildung. Es wird großer Wert auf selbsttätiges, aber gemeinschaftliches Arbeiten und Mitverantwortung gelegt. In Deutschland gibt es etwa 40 Jenaplan-Schulen, auch in weiteren europäischen Ländern wird die Jenaplan-Pädagogik eingesetzt. Es sind alle Schulformen vertreten.

Statt in altershomogenen Klassen wird in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (sog. Stammgruppen) mit etwa 20 Schülern mehrjährig gearbeitet. In dieser Gruppe, als „Helfersystem“, findet täglich 100 Minuten gemeinsamer Unterricht statt. Der Lernstoff wird in überfachlichen Projekten über gemeinsam mit den Schülern entwickelten Wochenarbeitspläne behandelt, die einen flexiblen Rahmen für die ganzheitliche Auseinandersetzung mit einem Thema ermöglichen und unterschiedlichen Lernvoraussetzungen gerecht werden. Statt Zensuren werden Arbeits- und Leistungsberichte mit drei Bewertungsmaßstäben erstellt, durch die Stammgruppen gibt es keine „Versetzungen“ zum Schuljahreswechsel.

Entwickelt wurde das Konzept der Jenaplan-Schule von dem Pädagogen Peter Petersen 1927 an seinem Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft der Universität Jena, wodurch es seinen Namen erhielt. Petersen war Mitglied im NS-Lehrerbund; es ist umstritten, ob oder inwieweit Petersens Nähe zum Nationalsozialismus und seine rassenideologische Äußerungen aus politischem Pragmatismus entstanden. Als 2009 weitere Details Petersens Rolle in der NS-Zeit sowie explizite Schriften in den Fokus der Öffentlichkeit gerieten, entschieden sich viele Peter-Petersen-Schulen für eine Namensänderung.



Freinet-Pädagogik

Die Grundidee der Freinet-Schule ist es, die Schule als eine Kooperative zu führen, mit den Zielen der freien Entfaltung der Persönlichkeit der Schüler, der kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt, Selbstverantwortlichkeit, Zusammenarbeit und gegenseitiger Verantwortlichkeit. Entscheidungen werden von Lehrern und Schülern gemeinsam im Klassenrat getroffen. Jeder Schüler entscheidet selbst, mit wem er was und wie lange bearbeitet, die Ergebnisse werden in der Klasse präsentiert. Statt Frontalunterricht wird an Freinet-Schulen auf dieses selbstständige Arbeiten gesetzt sowie Exkursionen unternommen, um die Umwelt zu erkunden. Die Klassenräume sind in verschiedene Bereiche eingeteilt; es gibt „Ateliers“ und themenorientierte Arbeitsecken.

Eine typische und zentrale Einrichtung an Freinet-Schulen ist die Druckerei: Schüler gestalten Zeitungen und Bücher und treten so in Korrespondenz miteinander, publizieren ihr Wissen und tauschen sich darüber aus. Neben der klassischen Druckerei des Pressens mit Bleiletern werden zunehmend auch Computer eingesetzt, um die Werke herzustellen.

Die Freinet-Pädagogik geht auf den französischen Dorfschullehrer Célestin Freinet zurück, der 1920 mit der Umgestaltung seiner Schule weniger eine neue Pädagogik begründen wollte, als vielmehr das Schulsystem und den -alltag von innen heraus verändern. Heute gibt es überwiegend Grundschulen, die nach den Ideen von Freinet arbeiten.

„Club of Rome“ – Schulen

Der Club of Rome ist ein internationaler Zusammenschluss verschiedener Mitglieder aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur, der 1968 ins Leben gerufen, die nachhaltige Entwicklung der Welt als Leitidee hat und sich für nachhaltiges Handeln der Menschen einsetzt. Der Club of Rome versucht Impulse zu geben, um ein Umdenken der Gesellschaft zu initiieren, gemeinsam – als globale Gesellschaft – Sorge und Verantwortung für unseren Planeten und die Zukunft der Menschheit zu übernehmen. Die deutsche Gesellschaft Club of Rome wurde 1978 gegründet. Schulen können sich für das Schulkonzept im Sinne des Club of Rome zertifizieren und werden dann durch einen Schulcoach unterstützt.

Das Schulkonzept Club of Rome überträgt seine Leitidee auf die Schulbildung und setzt dabei auf eine Lernkultur, in der Lernen Freude bereitet und über den Schulhorizont hinausgegangen sowie Verständnis globaler Zusammenhänge entwickelt wird. Teamarbeit, Respekt, Selbstständigkeit und Verantwortung sind Schlüsselbegriffe des Schulkonzepts – Schüler sollen nicht nur lernen, sondern sich individuell entwickeln, globale Zusammenhänge verstehen lernen und für die Herausforderungen der Zukunft durch lebensstaugliche Kompetenzen stark gemacht werden. An den Schulen wird eine positive Lern- und Konfliktkultur gepflegt, in der Auseinandersetzungen und Reibungen als wichtige Faktoren für individuelle Lösungen gesehen werden.

Mehlhornschen / BIP-Schulen

Das recht junge Konzept der Mehlhorn-, BIP- oder auch Kreativitätsschule wurde von Prof. Dr. Hans-Georg Mehlhorn entwickelt und basiert auf den Ergebnissen eines wissenschaftlichen Modellversuch von 1988-1993. Es handelt sich um ein kreativitätspädagogisches Konzept mit den Kernelementen Begabung, Intelligenz und Persönlichkeit (BIP). Neben der kreativen Förderung - das Spielen eines Musikinstrumentes ist ab dem 1. Schuljahr Pflicht - steht die Werteerziehung zu bspw. Höflichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft und Demokratie sowie das Verständnis von Schule als Lern- und Leistungsort. Hauptschwerpunkt ist die Lehrplan-Rahmenanforderung als Minimum und z.B. der Anspruch, dass jedes Kind im ersten Schulhalbjahr bis Weihnachten lesen kann und in den ersten Wochen das Schachbrett kennt.

Zensuren gibt es bereits ab Klasse 1. Bei Noten schlechter als 2 wird mit den Lehrern ein Plan entwickelt, wie sich der Schüler verbessern kann; die Note 3 gilt als schlecht. In der Grundschule werden drei Fremdsprachen, davon eine außereuropäische (z.B. Arabisch), unterrichtet.

Mit Ausnahme der drei Gymnasien handelt es sich um Primarschulen; ihr erklärtes Ziel ist die Vorbereitung auf das Gymnasium. Neben den BIP-Schulen gibt es auch Kindergärten, die nach diesen Prinzipien arbeiten.

Über Bildungsweb:

Bildungsweb bietet unabhängige Portale für die Suche nach der passenden Privatschule, Schule in freier Trägerschaft oder dem richtigen Internat sowie alle wichtigen Informationen rund um das Thema Schule: Von Tipps für die Schulwahl über Informationen zum Thema Internatsberatung bis hin zu Finanzierungsmöglichkeiten u.v.m. unterstützen wir Eltern, Kinder und Jugendliche in allen Phasen des Schullebens.

Alle Informationen und Vorlagen stehen zum Download auf www.bildung.de/news zur Verfügung.

Die Bildungsweb Datenbank umfasst über 1.400 Privatschulen, Schulen in freier Trägerschaft und Internate in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Weitere Informationen sowie detaillierte Anbieter-Profile stehen auf den Schulportalen bereit:

- ✓ www.bildung.de
- ✓ www.internat-vergleich.de
- ✓ www.privatschulen-vergleich.de

Kontakt:

Bildungsweb Media GmbH
Willy-Brandt-Straße 47
20457 Hamburg
Web: www.bildungsweb.net
Facebook: www.facebook.com/Bildungsweb

